

ATU-Prix 1989: Stiftung "Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt"

Autor(en): **Khanlari, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **107 (1989)**

Heft 21

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-77107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ATU-Prix 1989

Stiftung «Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt»

In Anlehnung an die Architekturauszeichnungen anderer Kantone, aber mit entsprechenden thematischen Ausweitungen will die 1988 gegründete Stiftung «Bernischer Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt» die Öffentlichkeit namentlich durch die Förderung und Auszeichnung beispielgebender zeitgenössischer Werke (in der Regel nicht älter als 5 Jahre) auf die kulturelle Bedeutung von Architektur, Technik und Umwelt hinweisen.

Die Stiftung

Das Tätigkeitsgebiet der Stiftung erstreckt sich auf den Kanton Bern. Die Auszeichnungen, mit denen die Besteller der Werke ebenso geehrt werden sollen wie deren Schöpfer, erfolgen im Zwei-Jahres-Turnus. Die Teilnahme am ATU-Prix ist nicht an eine Mitgliedschaft bei einem der Trägervereine gebunden.

Gutes auszuzeichnen ist die eine Seite der Aufgabe dieser Stiftung, Ausgezeichnetes an die Öffentlichkeit zu tragen die andere. Die vorliegende Publikation soll mithelfen, breitere Teile der Öffentlichkeit zu informieren und die Akzeptanz solcher Werke zu fördern und zu verbessern.

Die Jury

Die Zusammensetzung der Jury war angesichts des breiten fachlichen Spektrums des ATU-Prix nicht ganz einfach.

Schliesslich einigte man sich im Stiftungsrat auf 3 Architekten, 2 Kulturvermittler und 2 Ingenieure.

Die Mitglieder der Jury:

Feri Khanlari (Vorsitz), Architekt SIA/SWB, Bern

Prof. Günter Behnisch Architekt BDA, Stuttgart

Marie-Claude Béatrix, dipl. Arch. ETH/SIA/BSA, Zürich

François Burkhardt, Directeur, Centre de Création Industrielle Georges Pompidou, Paris

Dr. Ulrike Jehle-Schulte Strathaus, Kunsthistorikerin, Basel

Prof. Julius Natterer, dipl. Bauing. SIA, Etoy

Dr. Roland Walthert, dipl. El. Ing. ETH/SIA, Zürich

Ausserdem wurde der rechtzeitige Beizug von Fachexperten im Vorfeld der Jurierung sichergestellt.

Total wurden 85 Werke eingereicht, und zwar aus den Gebieten Architektur 76, Technik 6 und Umwelt 3.

Auszug aus dem Jurybericht:

... Die Jurierung begann programmgemäss am 2. März 1989. Anwesend waren mit Ausnahme von Herrn Burk-

hardt, der sich kurzfristig entschuldigen liess, alle Jurymitglieder. Nach einem ersten und zweiten Rundgang verblieben 19 Projekte in der engeren Wahl. Mit Ausnahme zweier sehr gut illustrierter Werke wurden am 3. März 1989 17 Objekte vor Ort besichtigt. Nach einem dritten Rundgang wurden von der Jury einstimmig fünf Werke mit Preisen und drei Werke mit Anerkennungen ausgezeichnet.

Die Jury zeigte sich von der mehrheitlich hohen Qualität der eingegebenen Arbeiten beeindruckt. Sie hätte es jedoch begrüsst, wenn aus den Sachgebieten Technik und Umwelt mehr Projekte eingereicht worden wären. Schliesslich legt die Jury noch Wert auf die Feststellung, dass die Vergabe von Preisen und Anerkennungen keine qualitative Klassenordnung zum Ziele hat. Mit Preisen wurden die Leistungen und das Verhalten im Zusammenhang mit Aufgaben grösserer Komplexität bedacht. Ganz besondere, richtungsweisende Einzelleistungen wurden mit Anerkennungen ausgezeichnet ...

Der Dank

Abschliessend ist all jenen zu danken, die zum Gelingen der ersten Ausschreibung des ATU-Prix beigetragen haben. Der Dank gilt den Mitgliedern des Stiftungsrates, die sich uneigennützig in den Dienst der Sache gestellt haben, aber vor allem auch all jenen Projektbeteiligten, die mit ihrer Einstellung und ihrem Engagement qualitativ hochstehende Werke ermöglicht und realisiert haben.

Der Präsident des Stiftungsrats
F. Khanlari, Architekt SIA/SWB

Der Stiftungsrat

Präsident:

F. Khanlari Architekt SIA/SWB Vertreter SIA

Vizepräsidenten:

U. Huber Architekt BSA/SIA/SWB Vertreter BSA
J.A. Perrochon dipl. Bauing. ETH/SIA/ASIC Vertreter ASIC

Mitglieder:

K. Aellen Architekt BSA/SIA/SWB Vertreter BSA
H.J. Brunner Kunschtchaffender Vertreter kant. Kommission für Kunst und Architektur
J. Gygax Architektin SWB/VSI/HTL Vertreterin SWB
H.-J. Haller Architekt HTL Vertreter STV
H. Hübscher dipl. Bauing. ETH/SIA Vertreter SIA
W. Müller Bauingenieur GAB/SIA Vertreter GAB
W. Müller Ingenieur HTL/STV Vertreter VASI «ARCHIMÉDES»
J. Schaad dipl. Arch. ETH/SIA/FSAI Vertreter FSAI
A. Strauss dipl. Arch. ETH/SIA/BSP Vertreter BSP
M. Zulauf dipl. Arch. ETH/SIA Vertreter Stiftung Wohnqualität

Die Trägervereine:

ASIC Schweizerische Vereinigung beratender Ingenieure, Regionalgruppe Bern
BSA Bund Schweizer Architekten, Ortsgruppe Bern
BSP Bund Schweizer Planer, Sektion Bern
FSAI Verband freierwerbender Schweizer Architekten, Sektion Bern
GAB Gesellschaft selbständiger Architekten, Planer und Ingenieure Berns
SIA Schweizerischer Ingenieur- und Architekten-Verein, Sektion Bern
STV Schweizerischer Technischer Verband, Sektion Bern
SWB Schweizerischer Werkbund, Ortsgruppe Bern

Kantonale Kommission für Kunst und Architektur
Stiftung Wohnqualität der Familienbaugenossenschaft Bern
VASI «Archimedes», Verband der Absolventen schweizerischer Ingenieurschulen HTL

Kantonales Verwaltungsgebäude Reiterstrasse Bern

ATU-PRIX 1989

Bauherr: Baudirektion des Kantons Bern, Hochbauamt
Reiterstrasse 11,
3011 Bern

Architekten: Matti, Bürgi, Ragaz
Architekten SIA
Schwarzenburgstrasse
200, 3097 Liebefeld
Mitarbeiter: Rolf Borer,
Roland Hitz, Marcel
Jeker

Bauingenieur: Nydegger & Meister, Bern

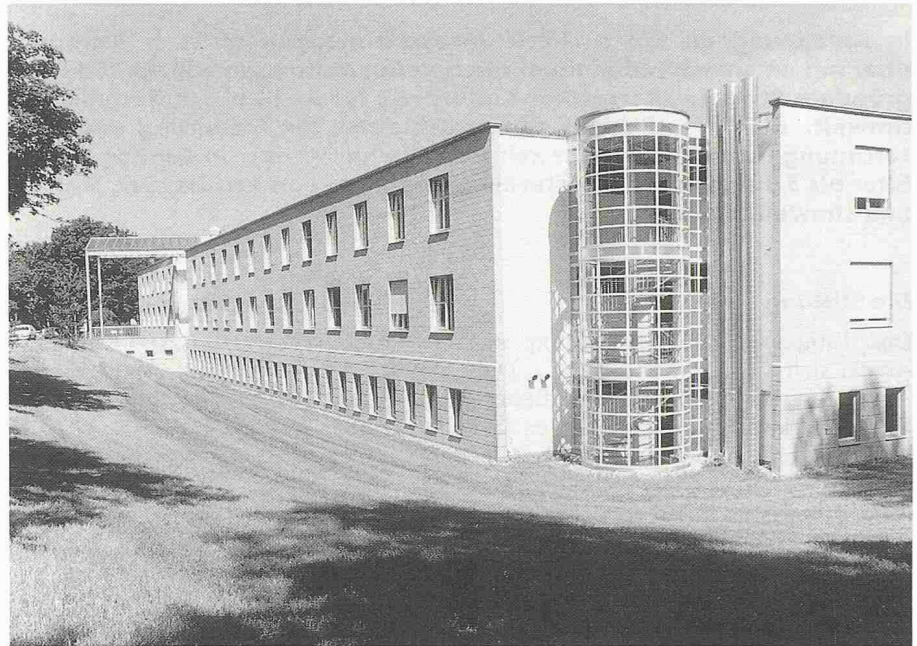
Ausführung: Juni 1984 bis März 1987

Adresse: Reiterstrasse 11,
3011 Bern

Jurybericht:

In diesem über dem Sockel 2stöckigen Gebäude hat man verschiedene Verwaltungen untergebracht. Die 330 Arbeitsplätze sind eingespannt in ein teppichartiges Raster, das durchschnitten wird von der diagonalen «Hauptachse», die den urbanen Charakter der «kleinen Verwaltungsstadt» betont. Von dieser Achse sind die Büros für den Benutzer leicht zu erreichen und leicht einzusehen. Im übertragenen Sinn wird damit auch die Verwaltungsarbeit einsehbar.

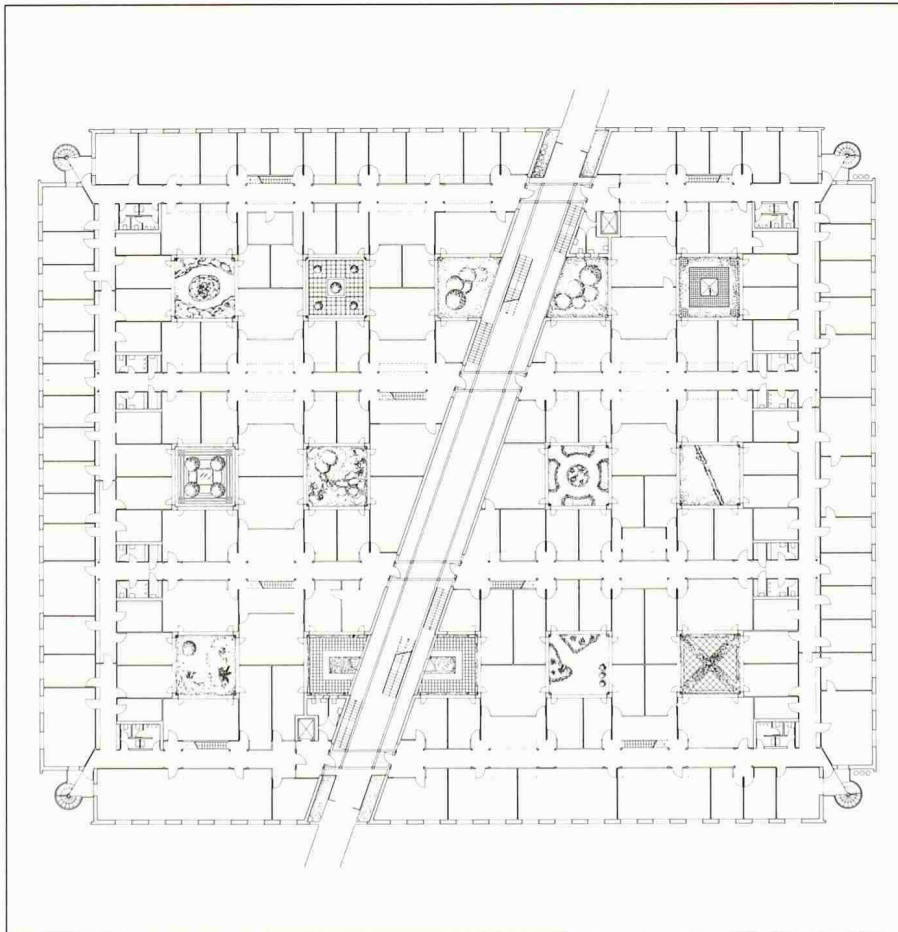
Die Tageslichtführung – dank der verglasten Galerie, den Innenhöfen und der von oben



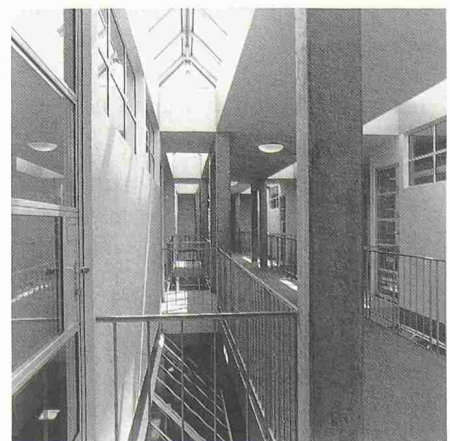
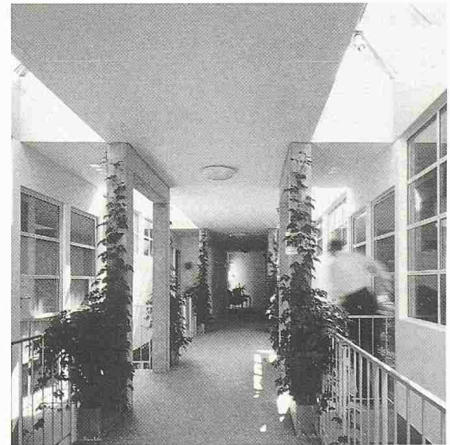
belichteten Innenkorridore – ist von grosser Qualität.

Die langen, klaren Aussenfassaden aus Sichtmauerwerk rahmen das kleinteilige Ra-

ster des Inneren, fassen es zusammen und verraten etwas von der Grösse des Komplexes, der dem Anspruch seiner Verfasser, «zusammenzufassen, ohne zu vermessen», durchaus gerecht wird.



Grundriss: Erdgeschoss



Fotos: Christine Blaser

Kantonales Verwaltungsgebäude, Umbau + Erweiterung Speichergasse 8-16, Bern

ATU-PRIX 1989

Bauherr: Baudirektion des Kantons
Bern, Hochbauamt
Reiterstrasse 11,
3011 Bern

Architekten: Frank Geiser Architekt
BSA SIA
Sulgeneckstr. 37,
3007 Bern
Projektleiter: H.
Freiburghaus

Bauingenieur: Hirt Rohrer AG Bern

Ausführung: 1986

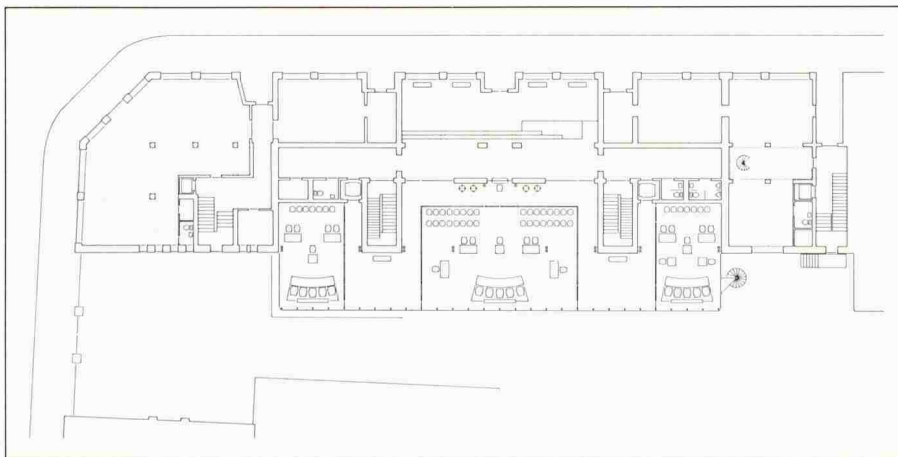
Adresse: Speichergasse 6-16 Bern

Jurybericht:

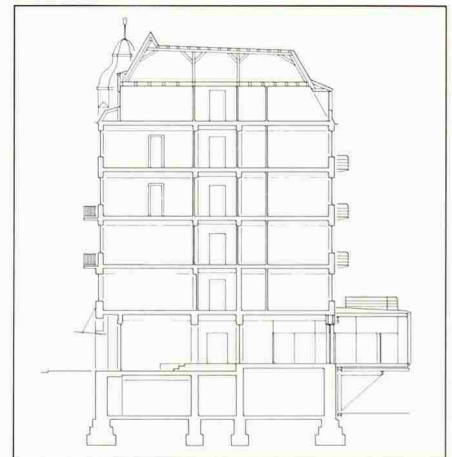
Dem Verfasser ist es gelungen, die gestellten Raum- und Nutzungsanforderungen ohne nennenswerte Eingriffe in die vorhandene Gebäudestruktur zu realisieren. Durch die gewählten Materialien und die zurückhaltende Farbwahl wirkt die Raumgestaltung überzeugend. Die einfühlsame Verwendung von Glaselementen ergibt einen durchwegs grosszügigen Raumeindruck. Die abgesetzte Eingangshalle besticht formal ebenso wie der motivmässig integrierte Wandschmuck. Der hofartige, voll verglaste Anbau ist konsequent ausgebildet, wobei die inneren Qualitäten die äusseren übertreffen. Alles in allem eine schwierige Bauaufgabe, die beispielhaft gelöst wurde.



Fotos: Rolf Sprenger



Grundriss: Erdgeschoss



Querschnitt

Neubau Bezirksspital Schwarzenburg/BE

ATU-PRIX 1989

Bauherr: Gemeindeverband
«Bezirksspital
Schwarzenburg»

Architekten: Atelier 5
Sandrainstrasse 3,
3007 Bern

Bauingenieur: Grov-Gurtner AG,
Mamishaus

Projekt: 1981

Ausführung: 1987 (Umgebung und
Küche Dezember 1988)

Adresse: Guggisbergstrasse,
3150 Schwarzenburg

Jurybericht:

Dem Spitalneubau Schwarzenburg liegen Planungsansätze zugrunde, mit Hilfe derer bekannte, manch anderem Krankenhaus zugehörige Erscheinungen vermieden werden sollen. Dieses Ziel wurde erreicht.

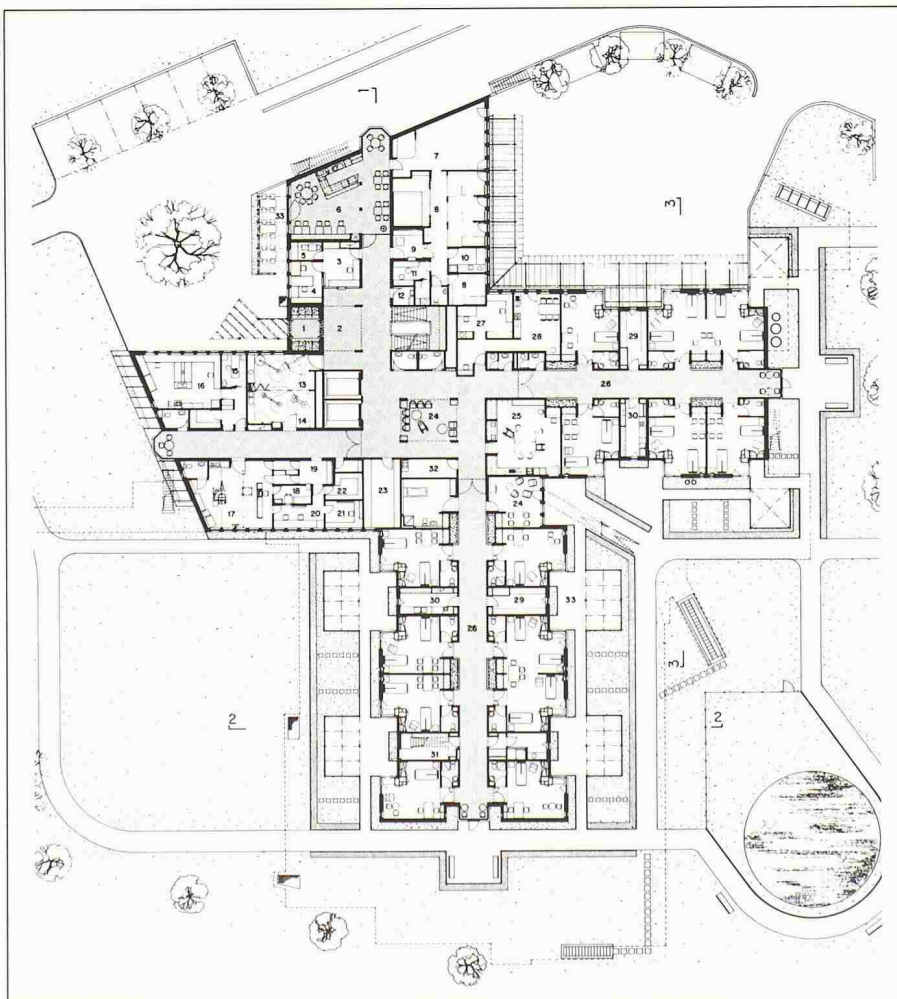
Die Architekten schrieben u.a. zu diesem Vorhaben: «Ausgangspunkt ist das Krankenzimmer, in welchem jedes Bett in seinem eigenen, dem andern gleichwertigen Bereich steht. Jeder Patient hat sein Fenster...». Sorgfältig wurden die Elemente des Krankenzimmers durchdacht und geplant, in der Absicht, das Zimmer zu «einem Ort des Wohnens in einer besonderen Situation» werden zu lassen. Gleich sorgfältig und sinn-



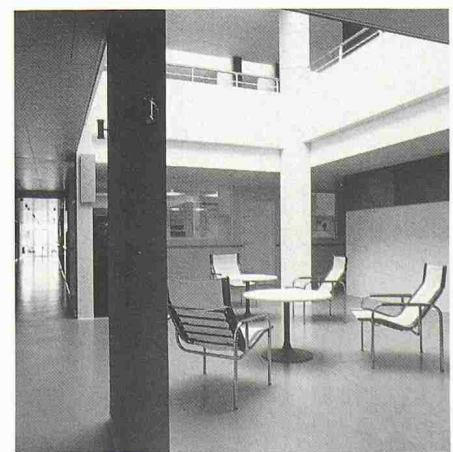
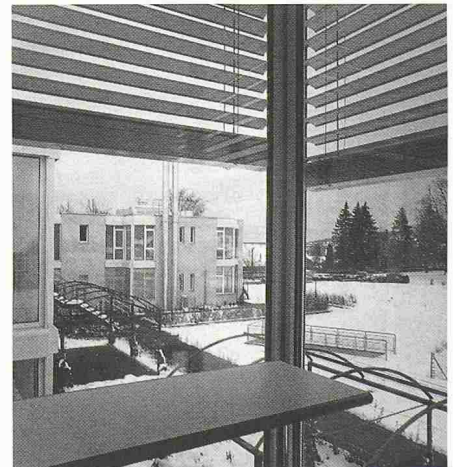
voll und dem gewählten Ziele angemessen sind andere Teile bedacht und geplant: die Verkehrsflächen zum Beispiel, auch die Art, in der die Anlage von Tageslicht durchdrungen wird, die Intensität der Verbindung der Welt im Innern des Krankenhauses mit der Welt ausserhalb desselben, die gewählten

Materialien, die Sorgfalt der Ausführung usw.

Ein «Krankenhaus» ist entstanden, dem tatsächlich Eigenschaften zu eigen sind, die üblicherweise eher Wohnorte charakterisieren. Dies kommt den Kranken und dem Pflegepersonal zugute.



Grundriss: Erdgeschoss



Fotos: Balthasar Burkhard

Betriebsanlage USM Münsingen

ATU-PRIX 1989

Bauher: USM Schärer Söhne AG
Thunstrasse 55,
3110 Münsingen

Architekten: Prof. Fritz Haller BSA
Friedhofplatz 5,
4500 Solothurn
Mitarbeiter: Rudolf
Steiner, Helmut Weber,
Jürg Luterbacher

Ausführung: 1963/1971/1979/1987

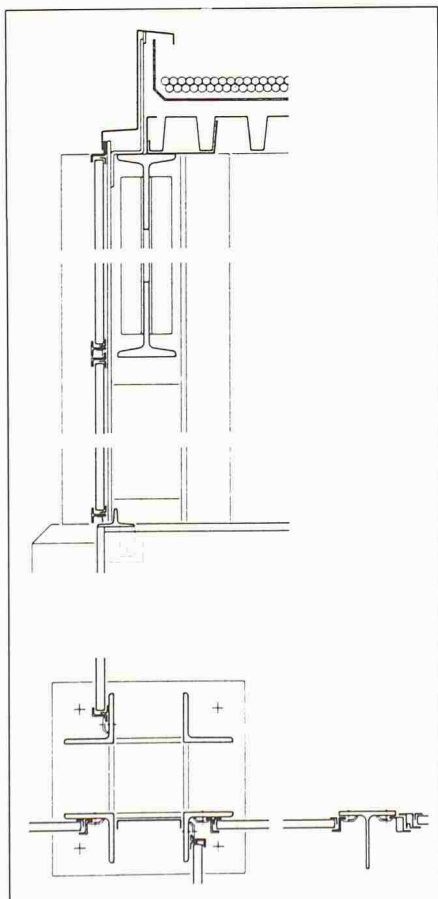
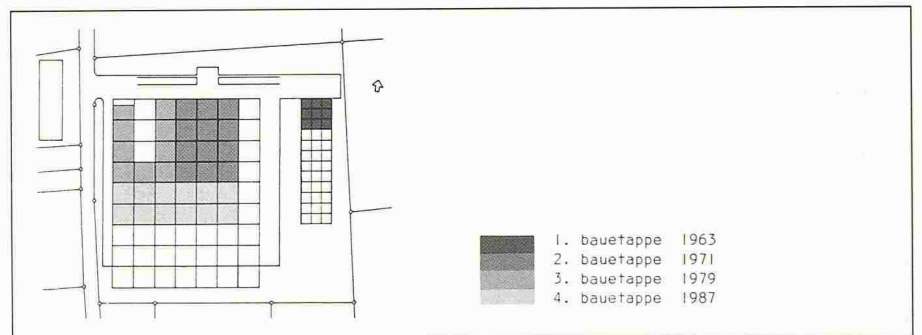
Adresse: Thunstrasse 55,
3110 Münsingen

Jurybericht:

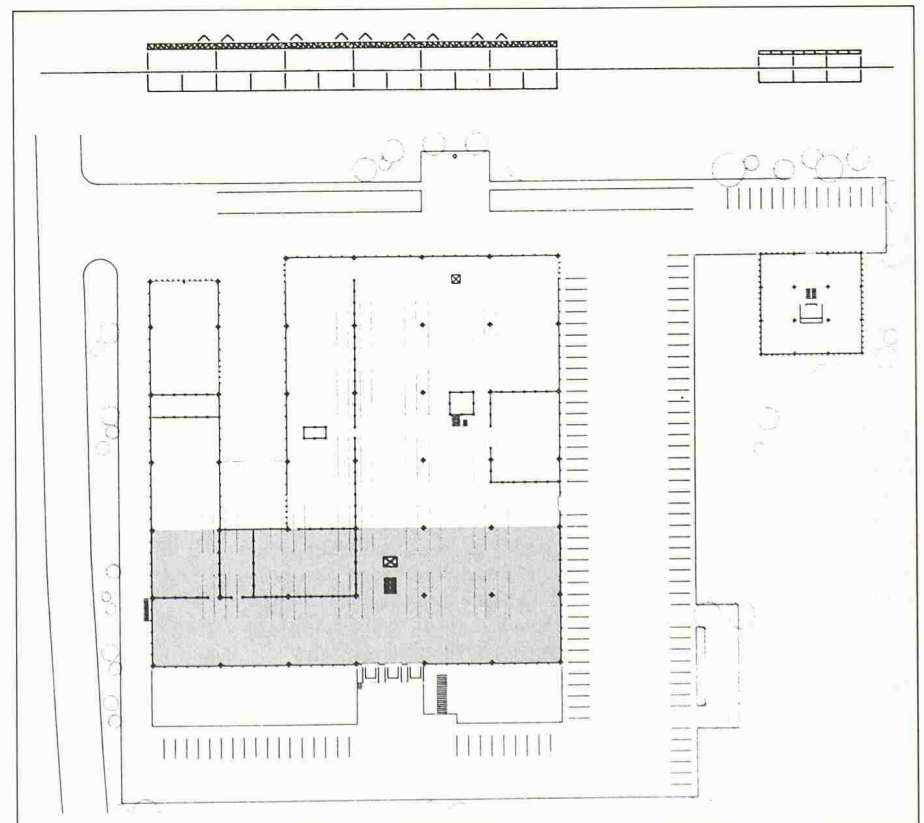
Das vom Architekten genannte Thema «Der wachsende Betrieb im Gebäude, das mitwächst» wurde mit Konsequenz und hoher Qualität bezüglich technischer und architektonisch-ästhetischer Momente realisiert.

Im schon 1963 fertiggestellten ersten Bauabschnitt sind alle dem vom Architekten entwickelten Bausystem zugehörigen Eigenschaften und Fähigkeiten angelegt und realisiert worden. Dieses Konstruktionssystem hat sich offensichtlich bewährt. Auch andere, neue Materialien können heute vom System aufgenommen werden.

Diese Betriebsanlage, in der u.a. auch das Büromöbelsystem des Architekten produziert wird, kann sicher auch stellvertretend für das qualitativ hochstehende Schaffen und das Engagement des Architekten gesehen werden.



Konstruktionssystem



4. Bauetappe

Renn-Solarmobil «Spirit of Biel»

ATU-PRIX 1989

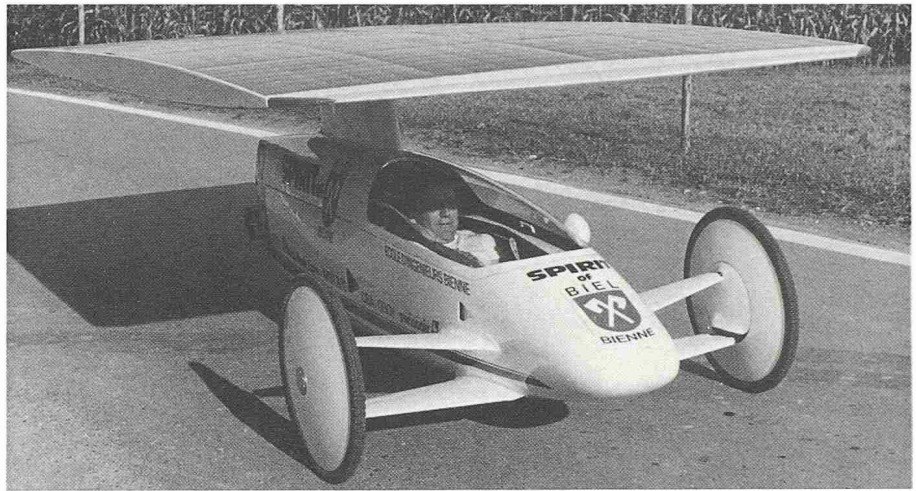
Auftraggeber: Ingenieurschule Biel
Quellgasse 21, 2500 Biel

Realisation: Ingenieurschule Biel
(Dozenten, Assistenten,
Studenten)
Sandrainstrasse 3,
3007 Bern

Karosserie: Ruedi Kurth, Busswil BE

Ausführung: 1987

Adresse: Ingenieurschule Biel,
Direktion, Quellgasse 21,
Postfach, 2500 Biel 1



Jurybericht:

Dieses Fahrzeug wurde für das Rennen der Solarmobile 1987 quer durch den australischen Kontinent entwickelt und gebaut. Es zeichnet sich aus durch den gekonnten Einsatz modernster Technik, durch die aerodynamische Form und durch die handwerkliche Qualitätsarbeit. Dank einer bemerkenswerten Teamleistung und der unbeschwer-

ten Improvisationsfreude während des Rennens erreichte die «Spirit of Biel» einen ausgezeichneten 3. Rang.

Die Arbeit stellt einen wertvollen Beitrag dar zur Weiterentwicklung einer zukunftsorientierten Fahrzeugtechnologie.

Mit der «Spirit of Biel-Bienne» auf dem Weg zum alltagstauglichen Elektrofahrzeug

Die Ingenieurschule Biel – als einzige schweizerische Ausbildungsstätte mit einem Studiengang für Automobiltechnik – beschäftigt sich schon seit einiger Zeit mit alternativen Antrieben für Fahrzeuge im Individualverkehr.

Bereits zu Beginn der achtziger Jahre wurde zusammen mit Volkswagen ein Fahrzeug mit Hybrid-Antrieb (Verbrennungsmotor und Elektroantrieb) entwickelt. Zwei Prototypen sind nach wie vor im Einsatz.

Kurze Zeit später ergab sich im Rahmen des europäischen Cost-Programms die Möglichkeit, ein Fourgon für die PTT mit Elektroantrieb zu entwickeln. Auch hier wurde ein Prototyp fertiggestellt, und er befindet sich im Augenblick im Versuchsstadium.

Aufgrund dieser Vorgeschichte war es eigentlich nur selbstverständlich, dass die Ingenieurschule Biel mit der ersten Tour de Sol im Jahre 1985 sich auch auf dem Gebiet der Solarmobile engagierte. Allerdings war von allem Anfang an klar, dass es keineswegs das Ziel sein konnte, Rennsolarmobile zu entwickeln. Die Konstruktion und der Bau von Rennsolarmobilen zwang aber dazu, eine neue Technik kennen und beherrschen zu lernen.

Höhepunkt dieser Aktivitäten auf dem Gebiet der Rennsolarmobile war ohne Zweifel der Bau des «Spirit of Biel-Bienne» für die Teilnahme am World Solar Challenge 1987 in Australien. Dabei ging es darum, den Kontinent über eine Strecke von 3005 km von Norden nach Süden zu durchqueren.

Diese erste Durchquerung eines Kontinents mit Solarfahrzeugen stellte die superleichten High-Tech-Mobile auf eine harte Bewährungsprobe. Während täglich neun Stunden Fahrt (von jeweils 08.00 bis 17.00 Uhr, mit Übernachten im Freien) galt es, allerhand Strapazen zu überstehen: von Hitze, Sand und Staub über Böen und Wolkenbrüche bis zur Kreuzung von 110 Tonnen schweren und 50 Meter langen Riesen-Lastwagen, den «Road Trains». Neben Spitzentechnik war ohne Zweifel auch handwerkliche Qualität gefragt.

Abenteuer und sportliche Leistungen wären – auch wenn sie wesentliches zur Motivation in der Schule beigetragen haben – für einen derartigen Aufwand natürlich nicht Beweggründe genug gewesen. Wichtiger ist, dass solche Projekte in der Schule Kräfte zu mobilisieren vermögen, und zwar in Bereichen, die in die Zukunft weisen:

– Die Solartechnik: Sie wird in Zukunft – wenn erst einmal in industriellem Ausmass in sie investiert wird – einen wichtigen Beitrag

an die umweltfreundliche und dezentrale Energieproduktion leisten.

- Das Elektrofahrzeug: Es stellt im individuellen Stadt- und Pendelverkehr eine sinnvolle Ergänzung zum Fahrzeug mit Verbrennungsmotor dar.
- Die Leichtbautechnik: Überall dort, wo bei Fahrzeugen das Gewicht reduziert werden kann, wird Energie gespart, um sie anzutreiben.
- Die Ökologie: Das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge und Aufforderungen ist wichtiger Bestandteil der Ingenieurstätigkeit. Die Ökologie nimmt deshalb in der Ingenieur-Ausbildung an Bedeutung zu.

Besonders hervorzuheben ist der Aspekt der Entwicklung eines alltagstauglichen Elektrofahrzeugs. In Zusammenarbeit mit einer privaten Firma, die auf Leichtbautechnik spezialisiert ist, nimmt die Ingenieurschule Biel an der Entwicklung eines Fahrzeugs teil, das eine echte Alternative zum heutigen Zweitwagen darstellt. Es geht darum, ein Auto für den Pendler oder die einkaufende Hausfrau zu entwickeln. Das Pflichtenheft ist somit klar: Platz für 2 Personen mit Gepäck, Reichweite ca. 80 km, Geschwindigkeiten bis zu 80 km/h und aller Komfort, den ein heutiges Auto mit Verbrennungsmotor auch bietet.

Ob ein solches Elektrofahrzeug letztlich aus Solarzellen oder über das Netz gespeisen wird, ist von geringerer Bedeutung. In unseren Breitengraden scheint nur ein Elektrofahrzeug realistisch zu sein, das sowohl über das Netz wie auch über stationär aufgestellte Solarzellen (z.B. auf dem Garagedach) gespeisen werden kann.

Sollte es gelingen, lediglich 20% der heutigen Zweitwagen mit Elektrofahrzeugen, die sparsam mit der elektrischen Energie umgehen, zu ersetzen, dann würde dies zu einem zusätzlichen Stromverbrauch der Schweiz von nur 1,3% führen. Dies ist ausserordentlich wenig und macht deutlich, dass dieser zusätzliche Stromverbrauch sicher durch verbesserte Energiespartetechniken wettgemacht werden kann.

In diesem Sinne sind die Prioritäten für die Ingenieurschule Biel klar gesetzt: Im Vordergrund steht diese Entwicklungszusammenarbeit für ein alltagstaugliches Elektrofahrzeug. Der Bau von Rennsolarmobilen und die Teilnahme an entsprechenden Rennen sind Mittel zum Zweck, weil dadurch die Technik in allen ihren Verästelungen optimiert werden muss. Entsprechende Erkenntnisse können dann in die Entwicklung eines alltagstauglichen Elektrofahrzeugs einfließen.

Ingenieurschule Biel

Zwei Einfamilienhäuser unter einem Dach

**ATU-PRIX 1989
Anerkennung**

Bauherr: Familie Stähli-Kehrli und
Familie Zuber-Kehrli
Thurnenweg 10 + 12,
3127 Mühlethurnen

Architekten: Bauart Architekten, Peter
C. Jakob, Arch.
HTL/SWB
Falkenplatz 7, 3012 Bern

Bauingenieur: Weber, Angehm, Meyer,
3005 Bern

Ausführung: 1985-1986

Adresse: Thurnenweg 10 + 12,
3127 Mühlethurnen

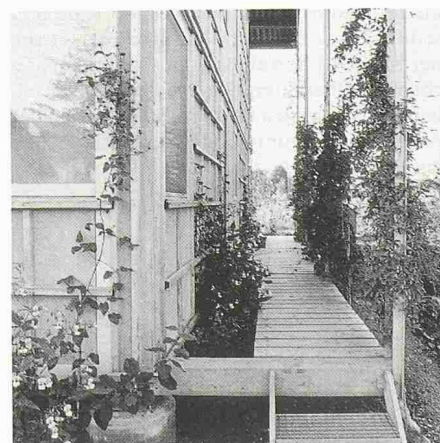
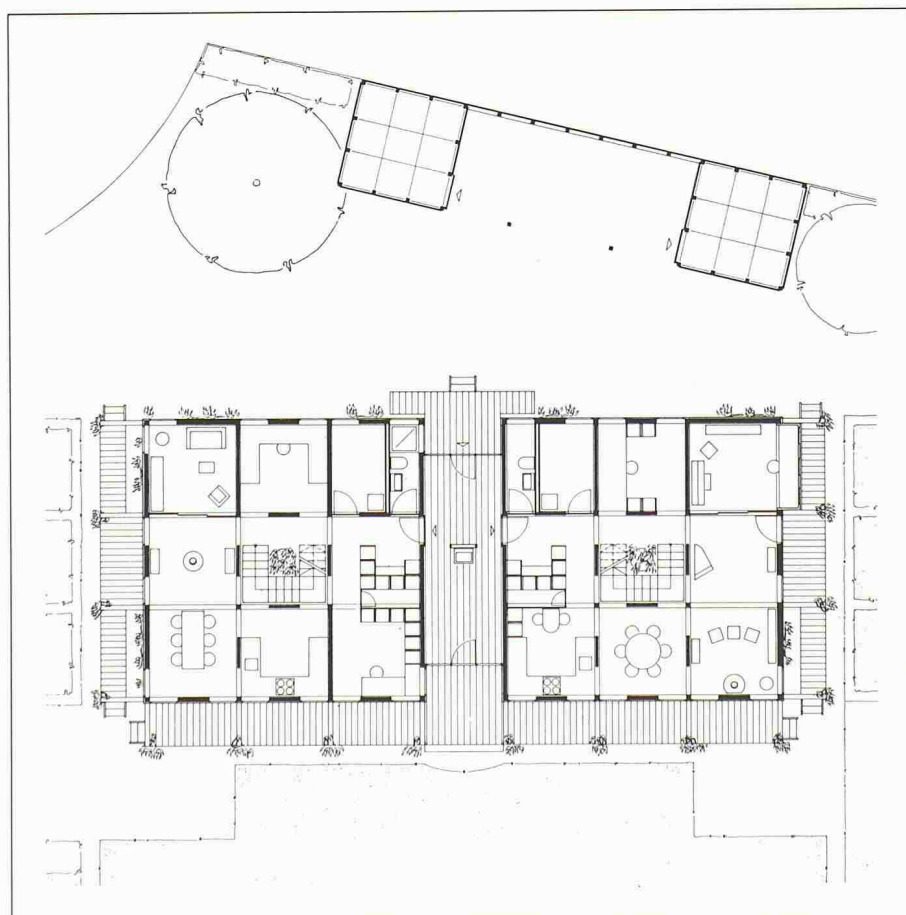
Jurybericht:

Ein auf die Bauherren massgeschneidertes modulares Holzskelett wurde klar konstruiert und durchdetailliert. Das führte mit der differenzierten Materialwahl für Fundamente, Holzskelett, Decken, Wände, Fassaden sowie Aus- und Anbauteile zu einer besonders lobenswerten, kostensparenden Bauweise. Das Fehlen des Kellers wurde mit noch ausbaubaren Raumreserven kompensiert, ohne den Bauherrn sofort finanziell zu belasten.

Das Wohnvolumen und die Wohnqualität, insbesondere durch die Bepflanzung von Fassaden und Veranden, entspricht einem Holzbau der Umgebung, ohne historisierend zu wirken. Die Bauweise ist in vielen Bereichen richtungweisend, und lobenswert ist die Anwendung von Holz in der modernen Architektur.



Fotos: Bauart Architekten Reto Baer, Eduard Rieben



Grundriss: Erdgeschoss

Atelierhaus Rolf Iseli Bern

ATU-PRIX 1989 Anerkennung

Bauherr: Therese und Rolf Iseli
Altenbergstrasse 10,
3013 Bern

Architekt: Rolf Mühlethaler,
Architekt, HTL
Altenbergstrasse 30a,
3013 Bern

Bauingenieur: H.P. Stocker
Merzenacker 41,
3006 Bern

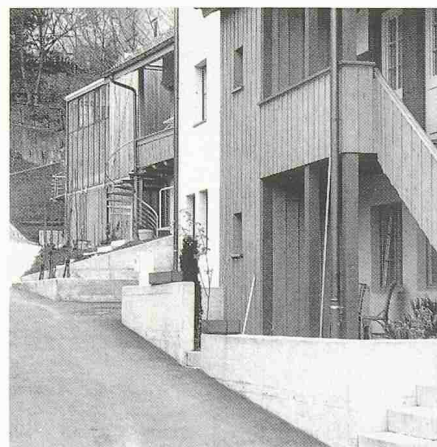
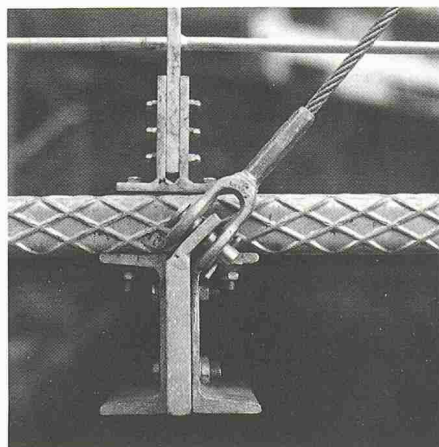
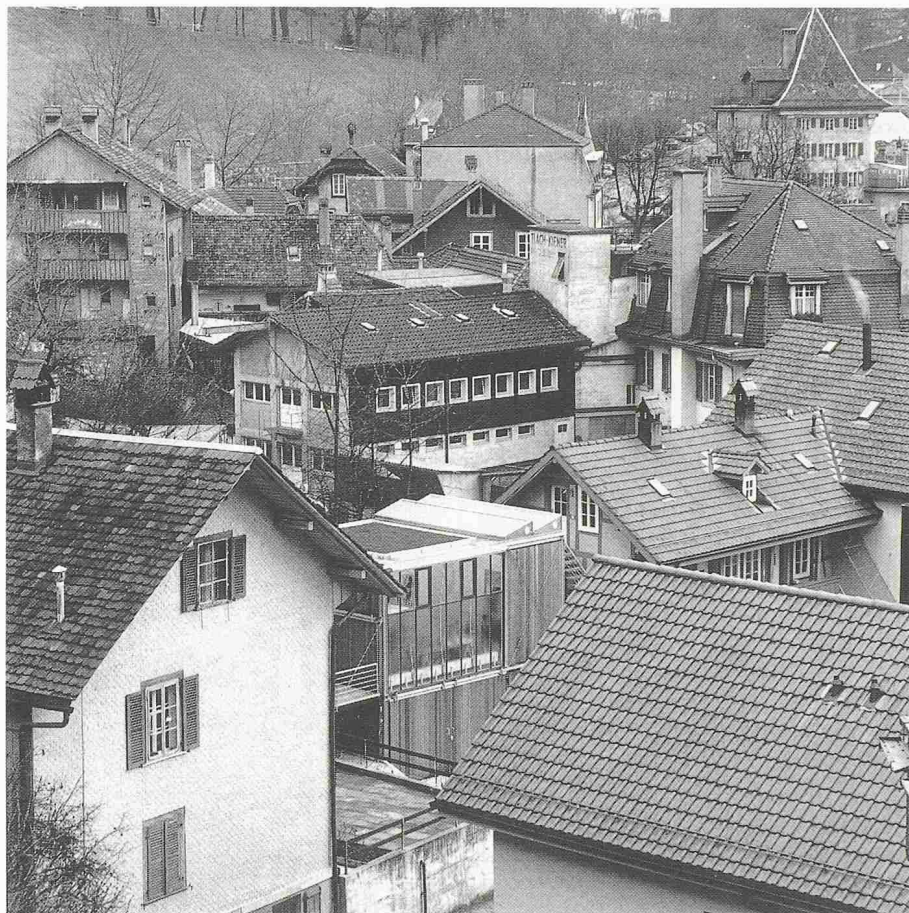
Ausführung: 1987

Adresse: Altenbergstrasse 32,
3013 Bern

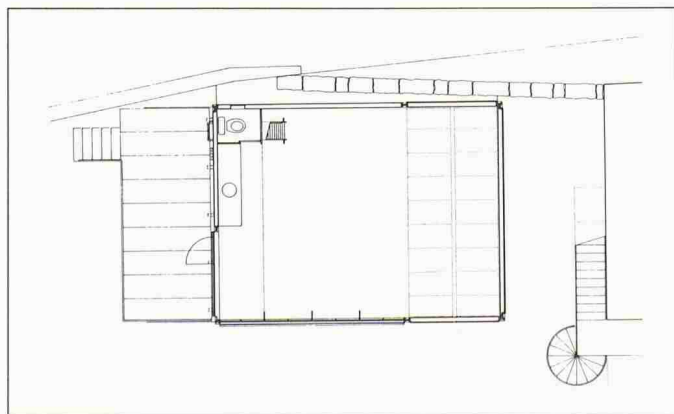
Jurybericht:

Über einem Garagenschopf neben dem bestehenden Rieghaus baute der Architekt ein Atelier für den Künstler. Die Situation am Aarehang ist geprägt durch die bestehenden Altbauten und neuere Wohnblöcke. In dieser heterogenen Umgebung entschied man sich für eine zeitgemässe Lösung der Aufgabe, die die Widersprüchlichkeit nicht veruscht, sondern eher thematisiert. So wurde dieselbe Konstruktion wie am bestehenden Haus gewählt, allerdings aus Stahl und nicht aus Holz. Dieses dagegen findet seine Verwendung in der Ausfächung der Stahlstruktur.

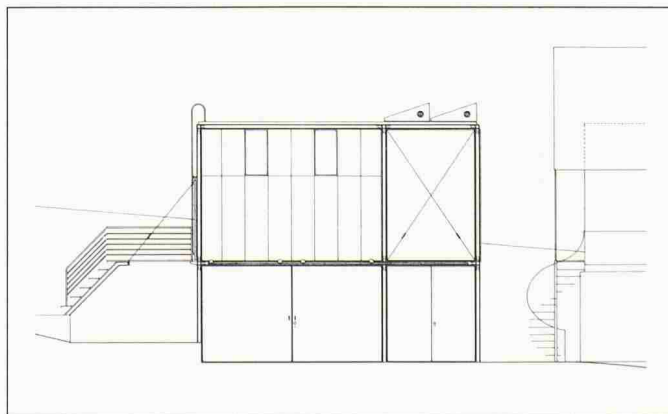
Der einfache Kubus hat – als Atelier traditionell – nach Norden ausgerichtete Oberlicht über der Schmalseite, nach Westen Verglasungen, deren unterer Teil opak ist. Der kleine Raum erhält durch seine Kargheit, sein präzises Licht und die Korrektheit seiner Konstruktion einen dem Atelier entsprechenden Charakter, der sich aber als Einzelbau durchzusetzen weiss in einer Zeit, in der Ateliers meist nur in ungenutzten Gebäuden anzutreffen sind.



Fotos: Daphné Iseli



Grundriss: Atelier



Westfassade

Drogenberatungsstelle Bern Stiftung Contact-Bern

ATU-PRIX 1989 Anerkennung

Bauherr: Stiftung Contact-Bern
Monbijoustrasse 70,
3007 Bern

**Planung und
Ausführung:** Baugruppe Contact mit
Jeanette u. Peter Gygax
Architekten
VSI/HTL/SWB

Ausführung: 1986 bis 1988

Adresse: Monbijoustrasse 70,
3007 Bern

Jurybericht:

Die verdienstvolle Arbeit aller am Bau der Drogenberatungsstelle «Contact» muss in einem Gesamtrahmen betrachtet werden, der über die eigentliche «Bauleistung» hinausgeht.

Der Umbau der Liegenschaft Monbijoustrasse 70 in Bern wurde mit bescheidenen finanziellen Mitteln realisiert. Die architektonische Aussage ist klar, die Farbgestaltung überzeugend und die Möbelemente sind konsequent ausgebildet. Das Gebäude vermittelt Geborgenheit und wird so den spezifischen Ansprüchen seiner Benutzer auf vorbildliche Art gerecht.

Die Bauarbeiten wurden – und da liegt die Besonderheit und die weitere Wertschätzung der Arbeit – zum grössten Teil mit Drogenabhängigen durchgeführt. Der Bauablauf wurde dabei den besonderen Verhältnissen und Bedingungen angepasst. Dieses einfühlsame Vorgehen war die Voraussetzung für das bauliche Gelingen, aber auch für den notwendigen Aufbau des Selbstvertrauens und damit für den persönlichen Erfolg der Beteiligten. Mit diesem Projekt wurden – und werden auch zukünftig – mit «baulichen Mitteln» Lösungsansätze aufgezeigt, die dazu beitragen, eines unserer grossen gesellschaftlichen Probleme wenigstens punktuell erfolgreich anzugehen.



Auswertung Umbau Monbijoustrasse 70 und Zukunft «Bauprojekt»

Einführung

In der täglichen Arbeit mit Klienten aus der Drogenszene hat sich gezeigt, dass die realen Anforderungen der Arbeitsstellen und die Fähigkeiten der Leute häufig sehr stark auseinanderklaffen. In den meisten Fällen besteht eine Arbeitswilligkeit, die jedoch durch die besondere Situation sehr stark beschnitten wird.

Bei unserem niederschweligen Arbeitsangebot geht es darum, diese Arbeitswilligkeit mit einem entsprechenden Projekt zu erfassen. Dies bedeutet, dass es auf die besondere Situation der Leute aus der Drogenszene zugeschnitten sein muss. Flexible Arbeitszeit, individuell angepasste Arbeitseinsätze, möglichst unbürokratische Anstellungen und eine entsprechende Entlohnung sind in diesem Zusammenhang nur einige Stichworte, die mit dem Begriff der Niederschwelligkeit umschrieben werden können.

Monbijoustrasse 70

Insgesamt arbeiteten 55 Personen mit, 33 waren Männer, 22 Frauen. Bei 28 Personen war das Drogenproblem akut, das heisst,

dass sie täglich mehrere Male harte Drogen fixen. Mit Drogen wurde möglichst rudimentär umgegangen. Wenn jemand als nicht mehr arbeitsfähig eingeschätzt wurde, wurde sie/er mit dem Hinweis weggewiesen, am nächsten Tag wiederzukommen. Diese Regelung bewährte sich sehr gut und stiess auf allgemeine Akzeptanz.

Erfahrungen

Die Zufriedenheit der eingesetzten Leute war gross, haben einige doch nach jahrelanger Arbeitslosigkeit einen Wiedereinstieg in das «Erwerbsleben» machen können. Arbeit wurde vom abstrakten Begriff zum konkreten Erleben, wenn auch manchmal nur kurzfristig. Für die meisten Leute zeigte sich, dass eine gewisse Leistungsfähigkeit besteht und dass diese mit adäquaten Arbeiten zu einem Erfolgserlebnis werden kann. Dieses sozialpädagogische Moment ist nicht zu unterschätzen.

Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass sich durch die Mitarbeit bei einem solchen Umbau Identifikationsmöglichkeiten ergeben, die für den späteren Betrieb der Institution wichtig sind.

Stiftung Contact Bern

In der Stiftung Contact-Bern sind 25 Gemeinden der Region zusammengeschlossen. Der Stiftungsrat besteht aus Delegierten der Stiftergemeinden, zwei Kantonsvertretern und drei Mitarbeiter-VertreterInnen. Die Stiftung Contact-Bern erfüllt im Rahmen der kantonalen Drogenplanung regionale Aufgaben als ambulante Stelle für Jugend-, Eltern- und Drogenarbeit. Sie wird für ihre Arbeit fast vollumfänglich vom Kanton subventioniert.

Fachlich und administrativ wird die Stiftung von zwei Leitern geführt.

Heute führt die Stiftung neben der Beratungsstelle eine Anlaufstelle mit «Fixertreffpunkt», eine geschützte Werkstatt TRIVA, ein Familienplatzierungsprogramm PRISMA, Gassenarbeit, ein Schulprojekt und ein Bauprojekt. Fachlich der Stiftung angeschlossen ist zudem das Prophylaxe-Team Bern.

Die insgesamt 35 MitarbeiterInnen des Contact-Bern teilen sich in rund 25 Vollstellen.